



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

11 Leben deß H. Martini Bischoff

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

Zum 7. In welchem Werth von Gott und den heiligen Engeln die Jungfraw- schafft gehalten werde.

Der 11. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Martini Bischoffs zu Turon.

Martinus von edlen/ jedoch heydnischen Eltern zu Sabaria in Pannonia/ jetzt Ungaren genant/ gebohren im Jahr Christi 316. (als der Christen Verfolgung under dem Christlichen Kayser Constantino dem Großen nachliesse) ist in Italia zu Ticino/ oder Pavia Novara aufferzogen worden. Und wals sein Vatter ein Hauptmar im Krieg war / wolte er auch seinen Sohn zu demselbigen angeführt haben. Martinus aber hatte von Jugend mehr Neigung zum Gottes-Dienst/ als zum Kriegswesen. Im zehenden Jahr seines Alters lieffer ohn wissen und Willen seiner Eltern zu der Christen Verfamblung/ begehrt von den Priestern Underweisung im Glauben/ wird also ein Catechumenus/ das ist/ ein anfangender Lehrjünger in dem Christlichen Glauben/ und nahm der Euffer bey ihm in kurzem also zu / daß er im zwölfften Jahr seines Alters alle Gedanken auff Elöster und Eynöde gesetzet. Sein Vatter aber hat ihn Krafft eines Kayserlichen Mandats (dafi nembtlich aller Kriegsmänner Sohn zum Krieg solten beschriben werden) der Römischen Militz bald übergeben / und genöthiget sich dero mit Pflichten zu verbindn/ wiewohler kaum das 15. Jahr seines Alters erfüllet hat. Als er nun zu Amiens im Jahr Christi 333. seines Alters ungeschr achtzehenden/ nach ab-

leiben des grossen Kayfers Constantini/ (darauff seine drey Söhn Constantinus/ Constantius und Constans regieret) zu Amiens in der Befagung war/ und ein Bettler ihm under dem Statt Thor begegnet/ umb eine Almusen anhaltend / zicher Martinus sein Schwert auß / und zertheilet seinen Kriegsmantel/ (weil ei auff ein halb desselben alles den Armen geben hat) gibt dem halben Theil dem nackenden Menschen/ unangesehen er sich selbst nicht ehrlich bedecken konte/ und seinen Mitgesellen zum Schimpff und Spott wurde. Nachstfolgende Nacht siehet er den Herrn Christum mit vielen Engeln umbgeben / bekleidet mit dem Stück des Mantels / welches er dem Armen hatte mitgetheilt / der da rühmlich sprach zu den umschwibenden Schaaren der heiligen Engeln: Martinus adhuc Catechumenus hac me veste contextit: **Martinus noch ein angehender Lehrjünger im Christlichen Glauben / hat mich mit diesem Kleid bedeckt und gezieret: Nach welchem Tag die heilige Engeln ihn in ihren sonderbahren Schut und Schirm haben auffgenommen.** Darauf begibt sich Martinus zur Kirchen / und empfängt den heiligen Tauf. Da er nun viele Jahren im Krieg gedienet/ bis zur Regierung des Kayfers Juliani/ der nachmals vom Glauben ist abgefallen/ begehrt er seinen Abscheid. Julianus (wie er einer schimpff- und bissiger Natur war) verweist Martinus/ er begehre auß Zaghaftigkeit den Abscheid / weil die Allemanner (jetz Teutschen genant) das Römische Lager anzugriffen im Anzug wäre. Martinus unerschrocken/ antwortet dem Kayser mit diesen Worten: Damit man sehe/ daß ich nit auß Furcht/ sondern auß Antrieb Gott desto besser zu dienen/ meinen Abscheid begehre/ so erbiere ich mich alleinig mit

Frei

P.  
A. Suffre

Vol. II.

Paris II

Keinen andern Wapffen/als nur mit dem  
Creutzzeichen bewaffnet / dem Heynd entgegen  
zu gehen. Julianus/nach seiner Art/ leg-  
te dieses übel auß/ hätte für eine ruhmfüch-  
tige und vermessene That/ gebietet derowegen  
auß Zorn/man solle den Martinum nach sei-  
nem anbietern in die Spitz des Kriegsheers  
ohne Wehr und Wapffen stellen.

Siehe hie die Göttliche Fürsichtigkeit:  
folgenden Tags sehr frühe/sendet der Heynd  
Bottschafften/ und begehret Frieden/ den-  
selben in belieben des Käyfers stellend; wel-  
ches Wunderwerck des heiligen Martini  
Gebett billig ist von allen Frommen zuge-  
schrieben. Also ist Martinus des Kriegs ent-  
lassen bey Wormbs am Rhein / und von  
dann gen Poitiers in Frankreich zu dem  
heiligen Bischoff Hilarium gezogen/von de-  
me mehrere Underweisung ins Glauben und  
Göttlichen Sachen zu nehmen. Dieser/nach  
gnugsamer Instruction / gibt ihm die erste  
Wehrung / und macht ihn bequäm zum  
Priesterthumb. Nachmahls ermahnte Gott  
Martinum / er solle hinziehen nach seinem  
Vatterlandt / seine Eltern zum wahren  
Glauben zu bekehren/ darzu der H. Hilarius  
nit allein seine Bewilligung geben/ sondern  
auch angetrieben. Auf dem Weg/da er ü-  
ber die Berg Alpes reyset / kombt er under  
die Hand der Mörder / denen Gott durch  
seine Engel die zum tödtlichen Streich auf-  
gehebbte Arme hat eingehalten. Martinus  
war so gar ohne Furcht und Schröcken/das  
sich die Mörder verwundert haben. Wie/  
spricht einer/ entsehestu dan dich nit für den  
Tod? Mit nichten entsehe ich mich/antwor-  
tet Martinus/dan ich ein Christ bin; Gott  
aber leistet seinen Dieneren desto mehr hülf/  
je größer ihre Gefahr ist. Durch welche un-  
gewöhnliche Stanchaftigkeit einer auß den  
Mördern befehrt / zum frommen und bes-

ständigen Mönch worden ist. De  
nus weiter fort bey Mesland ke  
gegnet ihm der leydige Carth  
nommener menschlicher Gestalt  
außspricht der Teuffel. Martinus ant  
ret: Dahin Gott will. Ich  
will dir auß allen Wegen und Stra  
wider seyn. Martinus antwortet  
Worten des Königlichem Propheten  
117. 6. Der Herr ist mein  
will mich nit fürchten / was  
Mensch thun mag. Als er nun  
barien zu seinen Eltern kommen /  
Mutter mit Hülf Göttlicher Gnade  
Christlichen Glauben bracht / den  
aber (wie der mehrer theil schre  
nit darzu bringen können. Dab  
Christi erfüllet worden/Luc. 2. 34.  
werden auß einem Bech liegen  
eine wird auffgenommen  
und der ander wird verla  
Um selbige Zeit hat er sich auch  
Arianischen Ketzern (so allenthal  
Regierung des Arianischen Käy  
stantii hatte überhand genom  
het; deshalb er öffentlich mit  
strichen / und viele Verfolgung  
müssen also/das er auch wegen  
Ansehens des Arianischen Bischo  
yenti in die Insel Gallinaria gen  
nem Catholischen Priester sich be  
sen/da er allein mit Erdengerä  
Wurzeln und Wasser sein Leben  
lich erhalten müssen: bis er ver  
der Bischoff Hilarius (so auch von  
rianern ins Elend vertrieben war  
in sein Bischtrumb beruffen war /  
entgegen gezogen / bey Rom mit  
angetrossen/und mit ihme zu  
Dingen (sein eygen Heyl und  
Wohlfahrt der Kirchen anlangend)

schläget. Schließet sich darauff in ein Closter so er selbst gebauet. Gott in demselbigen mit etlichen seiner auferlesenen Jungern zu dienen.

Unger andern hat auch ein Catechumenus oder Lehrlinger in Glaubens-Sachen sich in selbigem Closter aufgehalten welcher under dessen / da Martinus etwas hinauf war gereiset, ohne Tauff gestorben. Die Mönch beklagen solches höchlich / und weisen bitterlich. Martinus gehet zum todten Körper / schließet sich mit ihm in die Kammer / legt wie Eliaus 4. Reg. 4. 34. sich auff denselbigen: der bald darauff das Leben empfangen und nach empfangnem Tauff viele Jahr mit andern in dem Closter Gott gedient hat.

Da er auff ein andersmahl verstanden / daß einer Lupicinus genant mit dem Strick sich selber erwurget / ist er auß mitleydig- und verächtlichem Gemüthe hingelauffen / Gott embsig bey dem todten Leichnam angeruffen / endlich ihn mit der Hand ergriffen / und lebendig herauf zum Volck mit großem aller frolocken geführet.

Durch so wunderbarliche Thaten ist Martini heiliger Nahm durch alle Welt erschollen. Und weil der Bischoff von Turon zu der Zeit starbe / wird mit einhelliger wünsch und Begehren Martinus zu dem Ampt befördert. Ihn aber konte man auß seinem Closter nicht anders als mit List (dan einer mit Nahmen Curicius fällt ihm zu Füßen / und begehrt / er wolle seiner todtranken Hausfrauen zu Hülf kommen) bringen; wird also herauf gelockt / ergriffen / mit Gewalt nacher Turon geführet / und das Bisctumb anzunehmen gezwungen.

Die Bischoffliche Würde hat doch seiner gewöhnlicher Demuth / Andacht / und Liebe gegen alle Durfftigen nichts benommen: er

R. P. Saffren. 4. Bund.

dienet selbst den Armen und Fremdden / waschet ihnen die Füß / speiset sie / &c. Und damit er ruhig seinem Gebett mögte aufwarten / hat er ihm ein Stüblein barren lassen allernechst bey dem Tempel / in dem er so viel Zeit es ihm sein Ampt vergönnet / dem Gebett obgelegen: doch ist nichts underlassen / so seines Ampts Pflicht von ihm ersforderte. Als aber er in diesem seinem Stüblein wegen Getummel offit verhöret / hat er ihm ein oder andere kleine Meyl von der Statt ein Closter gebauet: darin er mit 20. Mönchen / so sich under seine Disciplin ergeben (deren viele vom Adel) ein sehr außerbawlich- und Gotteseiges Leben geführet. Keiner hatte etwas eigenthumbs; keiner gieng ohne Erlaubnus auß; sie assen und fasteten mit einander; truncken keinen Wein / trugen rawe von harten Camel-Haaren gemachte Kleider / &c. in welcher strengen Lebens Weiß Martinus allen mit einem herrlichen Exempel vorgangen; versaumbt under dessen nit für seine Schäflein Sorg zu tragen / und für die Kirch mit einem Apostolischen Geist zu eysfieren. Allenthalben / da es möglich / riffe er die Abgötterische Tempeln hinunder / und bauet hingegen neue Clauen und Kirchen. Allen Menschen war er hold und freundlich / barmherzig / mild und sanftmüthig; darneben in seinem reden / thun und lassen tapffer. Nimmer war er zu sehr fröhlich oder trawrig / ein beständiges Wesen war an ihm stätig zu spüren; sein Angesicht war immer züchtig / deutet an des Herzen Andacht / Fried und Ruhe.

So gar konte er nicht underlassen die Barmherzigkeit zu allen Zeiten zu beweisen / daß / da er zum Altar sich kleiden wolte / und ein Reimer bey Winterzeit übel gekleidet / seine Noht klaget / hat er seinen eigenen Rock vom Leib abgezogen / und selbigen dem Bet-  
ler

P.  
A. Suffre

Vol. II.  
Paris II

ler geben. Ist deswegen im Ambt der heiligen Mess mit himlischen Stralen umgeben / von vielen gesehen worden.

Die Heyden haben auch seiner Wohlthaten genossen: dan als ein Weib / deren einiges Söhnlein kurz gestorben / mit anderen diesen Man zu sehen aufgelauffen / und ihn gebetten / er wolte ihr Söhnlein vom Tode aufferwecken / hat Martinus solches mit seinem Gebett von Gott erhalten / dadurch die Mutter und andere zum Christlichen Glauben bekehrt worden. Wunderbarliche Gedult hat er gegen die / so ihn angriffen oder beleidigten / geübt. Vriectius ein Geistlicher / so ihm nachmahl (wie Martinus weiß gesagt) im Bischtumb gefolget / fuhr einsmahl hefftig mit Scheltworten auß gegen Martinum: deme Martinus mit solcher Freundlichkeit begegnet / daß Vriectius sich verwundert / auff seine Knie nieder gefallen / umb Verzeihung gebetten / und sich inskünftig niemahl mit solchen Worten vergriffen hat.

Durch sein eyfferig- und kräftiges Gebett hat er überaus grosse und viele Wunderwerck gethan / Exempelweiß / daß durch Donner und Blitz ein Thurn / darin grosse Abgötterey getrieben wurde / zer schlagen ist. Daß da er einen andern Abgöttischen Tempel angezündet / das Feuer ingehalten / damit es die nechste dabey gelegene Häuser nit verlezte. Da er in einem Gemach eingeschlossen / und das Haus rings umb in Flammen stunde / damoch im geringsten nit beschädiget worden. Daß die Engel ihm gegen die Heyden / so ihn wegen Verführung ihrer Tempel verfolget / zu Hülff kommen / daß der Diener des Landpflegers Tetradii vom bösen Feind erlediget ist. Daß Aditianus / so nit weniger grausam als mächtig war / und die Statt Turon verhergen wollen / abgeschroekt ist / und von seinem Furhaben nach-

gelassen. Daß der Käyser Valentinian von der Arrianischen Käyserin die Kaiserlichen zu verfolgen angerichtet / solches nicht auffgehört / und den Bischof zu Turon seinen Willen verchren mußte: welcher Kaiser Maximus und seine Gemahlin drey geschäget.

Mit seinem Göttlichen Gebett / Eytelkeit dieser Welt / Belohnung / Ehren / und Straff der Gottlosen / den alle Creaturen an statt eines Vorderrats (wie Marthas Christo) zu Tisch zu sitzen hat das Wasser ihm auff die Hand getret / den Stuhl gesetzt / die Episteln zu tragen / mit niedergeschlagenen Augen / Diensten bereit auffgewartet / als ein heilig Man nicht weniger als der Kaiser höchlich ab der Demuth solcher Wunder verwundert.

Gering hat sonst allen eythen Wunder Martinus geachtet / dan / als er auß dem mahl zu des Käyfers Maximus zu Turon gefessen / und ihm ein sonderbar Wunder auf des Käyfers Geheiß geben / in dem die nung / daß der Käyser / als der würdiches von seiner Hande am ersten ansetzen sollte / hat Martinus solches nachher außgetruncken / mit aller Verachtung seinem Capellan geben / anzugehen / die Priester schaffe der Käyserlichen Würden vorgehe. Nur einmahl (damit die Heyden wollen / daß er auch die grosse Hülff weilen in einen Mangel zu ihrer Erkenntnis / Erkantnis und grösserer Verdammung fallen lasse) hat Martinus dem Kaiser Maximo zu viel zugeben / und dreythans / in deme er sich der Gemahlin Maximini / und der ihme anhangenden

communicierten und verbanden Bischof  
 fen so den Kaiser als einen Richter in Glau-  
 bens Streitigkeit erwöhlt und gebrauchet/  
 mit gänzlich erschlagen hat. Diefem Kaiser  
 hat er endlich alles propheetet/wie er nem-  
 lich in Italien kommen; endlich obfiegen/  
 nachmahls aber überwunden/und ümbs Le-  
 ben wurde gebuacht werden. Nun war die-  
 ser heilige Man zu seinem hohen Alter kom-  
 men/und das achtzigste Jahr (wie der we-  
 rertheil von ihm schreibt) überfiegen/ darin  
 er damnoch das Condatensische Bisthumb  
 waltete/ und sehe die Lieb von dem Alter und  
 großer Mühe überwunden/ wird kraftlos/  
 mar und schwach/ nahet sich zum Todt/ &c.  
 Da erhub sich ein grosses Herkenleyd/ traw-  
 ren und Klagen seiner Jünger. Cui nos Pa-  
 ter deseriis. &c. Warum (sprachen sie)  
 verlassestu uns Vater? welchem wilt  
 du uns trostlosen übergeben? Sehe  
 diereiffende Wölff werden die Heer-  
 de anfallen/ &c. Durch diß klägliches Wei-  
 nen wird er bewegt/ und sagt: Domine ha-  
 luc populo tuo sum necessarius, non recu-  
 so laborem, &c. Wolan Herr/ bin ich  
 deinem Volck noch länger nutz/ so  
 weigere ich mich der Arbeit nit/ dein  
 Will geschehe. Auff keinem Beth/ sondern  
 im Staub und Aschen/ und im härnem  
 Kleid hat er sterben wollen. Es gebührt  
 sich/ sagt er/ einem Christen anders nit/  
 als in der Aschen zu sterben. Augen und  
 Hand richtet er stätig nach dem Himmel/  
 und da seine Jünger ihn/ gemächlicher zu ru-  
 hen/ wolten auff ein Seyten legen/ antwor-  
 tet er: Sinite me, fratres, caelum potius respi-  
 cere, quam terram, ut suo jam itinere iurus  
 ad Dominum spiritus dirigatur. Liebe  
 Brüder/ lasset/ ey lasset mich mehr  
 den Himmel als die Erden anschawen/  
 damit der Geist/ so jetzt auff seis-

ner Reisen ist / zum Herrn gerichtete  
 werde. Wie er dieses geredet / er schiene ihm  
 der böse Heynd / vermeynend ihm zur legt  
 noch einen Schrocken einzujagen / deme er  
 also gebergt zuredet: Quid hic aditas cruenta  
 bestia? nihil in me funestum reperies: nam  
 Abrahæ melinus recipiet. Was stehestu  
 allhie/ du blutgerietes Thier? du ver-  
 zweiffelter Mörder; wirst nichts an  
 mir finden / dan der Schoß Abrahâ  
 wird mich auffnehmen. Damit fahret  
 seine heilige Seel hinauff zu ihrem Erschöpf-  
 fer/ von deme sie herkommen / und in dessen  
 Hand er sie hat lassen befohlen seyn/ nachdem  
 er seiner Kirchen 26. Jahr mit grossem Nu-  
 tzen vorgestanden / in dem 27. (wie andere  
 wollen in dem 26.) Jahr seines Alters. Zur  
 selbigen Zeit hat S. Severin Bischoff zu  
 Cölln die Engelen Göttliches Lob singen  
 hören. Und hat S. Ambrosius bey dem Al-  
 tar drey Stunden lang verückt im Geist/  
 seiner Leich bengeohnet / und selbiger ge-  
 bührliche Ehr bewiesen. Sein Grab wird  
 noch heutiges Tags mit großer Verehrung  
 besucht: und er für einen der fürnehmsten  
 Patronen/ sonderlich in Franckreich gehal-  
 ten.

Hie hastu einen Spiegel allerhand Tu-  
 genden/ denen du mit Göttlicher Gnaden/  
 und durch Fürbitt dieses Heili-  
 gen nachfolgen mögest.



P.  
A. Suffre

Vol. II.  
Paris II

Betrachtung über das Leben des  
heiligen Martini.

Von dessen Jugend/Männli-  
chem Alter und Tode.

1. Punct.

Om Anfang des Göttlichen und heil-  
gen Lebens Martini/ sehe erstlich/ wie  
viel daran gelegen sey / daß man früh anfan-  
ge sich zu Gott und der Tugend zu begeben.  
Im zehnten Jahr seines Alters ist Marti-  
nus zu der Christen Versammlung gelauf-  
fen/ hat sich bey den Priestern angeben / be-  
gehret in die Zahl der Catechumenen oder  
Lehrjüngern im Glauben eingeschrieben zu  
werden: nahm dergestalt im Effer zu / daß  
er im 12. Jahr seines Alters in Clausen Gott  
ewig zu dienen gedachte. Mit solchem An-  
fang und Fortgang werden die Göttliche  
Gnaden erhalten und vermehret/ der Mensch  
gestärckt/ damit er desto leichter den Anfech-  
tungen könne Widerstand thun/ und in Tu-  
genten zunehmen. Was in der Jugend ge-  
faßt wird / klebt gemeinlich dem Menschen  
sein ganz Lebenlang an / laut des gemeinen  
Sprichworts: Quo semel est imbuta recens  
seruabit odorem testa diti.

Der erst Geruch im neuen Krug  
Zuhut lang gemeinlich bleiben:  
Brauch alle Weiß/ spar keinen Fleiß/  
Wirst selten ihn vertreiben.

Es hält's auch der Weiseman für ein wahres  
Sprichwort Prov. 22. 6. Von dem Weg/  
den einer eingangen/ da er ein Jüng-  
ling war/ wird er mit abweichen/ wann  
er ist alt worden.

Distu nun noch in frischer Jugend/ so  
zu/ wie du dieselbe zubringest: und gehet  
nit / daß du in deinen alten Jahren nicht  
Gottselig leben / wan du solches nit thatst  
der Jugend. Seynd aber deine junge Ja-  
ren übel angelegt/ hast die fellebige in Effer  
und Sünden zugebracht: begehret doch  
übrige Zeit wohl anzuwenden: sag dich  
Danc/ daß er dir solchen Willen und An-  
geben/ die wenig Menschen pflegt zu  
fahren: Und gedencke/ wie viele junger  
Bosheit gestorben/ oder aber darinnen  
det und verhartet zu lezt doch ewig  
werden. Erwecke Her und Leyd über  
voriges Leben: und schreibe der unend-  
Gütigkeit Gottes zu / daß er dich  
gnädig bewahret / und mache einen  
durch seine Gnad ins Künftig zu er-  
was vorhin übel verfaumbt ist.

Zum andern sehe auf der Jugend  
tini/ so er im Krieg hat zugebracht  
du mit Göttlicher Hülff / daran es  
mer mangelt / in allen Ständen / also  
then ein tugentfam- und auferbawlich  
ben führen könnest. Dan der H. Marti-  
heydnischen Krieg / under den  
Menschen gottsförchtiger und andächt-  
Leben geführt/ als manche in den  
Das Orth und Kleid machen nit  
dern ein gottseliges Leben. Kauf dich  
wegen nit entschuldigen/ daß du unter  
leuten / mit welchen du umgehen  
kein tugentfam und vollkommen  
führest. Du sollest bey und von ihnen  
genheit nehmen mehr Demuth/ Gedul-  
be / Andacht und Eelen-Effer zu  
üben/ nach dem Exempel des  
H. Martini.

## 2. Punct.

Wie Martinus im männlichen  
Alter/insonderheit im Bischoff-  
lichen Stand sich ver-  
halten.

Wohl ist in acht zu nehmen/ wie Marti-  
nus die Demuth als ein Fundament  
aller Tugend jederzeit geliebet/und sich deren  
besessen. So gar auch / das mit welchem  
Geist die Weltkinder nach den Ehren zu stre-  
ben pflegen/er dieselbigen sich und verstanden zu  
seyden. Hat sich nicht geschämt in männli-  
chen Jahren von dem Bischoff Hilario un-  
derrufen / und in allen Dingen von demsel-  
bigen regiert zu werden. wohlwissend/ wie  
gefährlich es sey seinem eigenen Verstand  
und Gutbedüncken nach zu gehen. Zur Bi-  
schöflichen Würde ist er gezwungen wor-  
den: darin sich vielmehr als vorher veremü-  
thiget: so groß seynd keine Geschäften ge-  
wesen / dadurch er sich hat vom Gebett ver-  
hindern lassen. Eben so wohl hat er doch dem  
Heyl der ihm anbefohlenen Schäflein/ als  
seiner eignen Andacht aufgewartet/ Mar-  
thā und Mariā Leben vollkommenlich ver-  
einiget. Nichts hat er andere gelehrt oder an-  
befohlen/ das er nit selbst in der That erfül-  
let und bewiesen hat. Zum Gebett nahm er  
in Nächten seine gewöhnliche Zustucht/ krafft  
dessen er auch allen Gefahren entgangen/  
und alles erlangt hat. Fürnehmlich hat er  
sich in den Wercken darin die Demuth und  
Christliche Lieb am meisten gespühret wird/  
die auch Christus / als ein Richter der Le-  
bendigen und der Todten / rühmlich an je-  
nem Tag vor der ganzen Welt melden und  
belohnen wird/gebraucht/ die Hungrige ge-  
speiset/ die Nackende bekleidet/2c.

Sehe nun wie du dich in allen diesen Tu-

genten und gottseligen Wercken geübt ha-  
best / treibe dich selbst durch dieses heiligen  
Mans Exempel an zu dergleichen Thaten/  
und begehre von Gott durch seine Fürbit-  
tē Gnad darzu/2c.

## 3. Punct.

Wie der H. Martinus ge-  
storben.

Qualis vita, finis ita. Ist ein Spruch/so  
dem H. Augustino wird zugeschrieben:  
Wie das Leben/also ist auch der Todt. Ob  
nun zwar Gott etlichen wenigen die Gnad  
gibt/das da sie übel gelebt/dannoch mit wahr-  
er Buß gottseliglich sterben; so wirds  
doch kaum geschehen/das der jenig/so allezeit  
sich besessen wohl zu leben/übel sterbe. Das  
von der H. Augustin. sicher also reden darff  
lib. de discipl. Christ. cap. 12. tom 2. Quoti-  
die rogas, ut quoniam mors ventura est, bo-  
nam mortem tibi det Deus, & dicit: Deus  
avertat à me malam mortem: non male  
times, & male vivere non times. Corrige  
male vivere, time male mori, sed noli time-  
re: Non potest male mori qui bene vixerit.  
Prorsus confirmo, audeo dicere, credidi  
propter quod locutus sum: non potest male  
mori, qui bene vixerit. Jam tu dicis tibi, an  
non multi iusti naufragio perierunt? Certè,  
non potest male mori, qui bene vixerit, &c.  
das ist: Du berteest alle Tag / das weil  
der Todt eins kommen wird / Gott  
dir einen guten Todt geben wolle/  
und sprich: Gott behüte mich für ei-  
nen bösen Todt. Du fürchtest dich ü-  
bel zu sterben / und fürchtest dich nit  
übel zu leben. Bessere das übel leben/  
und fürchte das übel sterben. Jedoch  
iiii 3 laß

P.  
A. Suffre

Vol. II.

Part II

laß die Forcht fahren / nit übel kan der  
jenig sterben / so wohl gelebt. Gänglich be-  
kräftige ich dies / darff sagen / ich  
hab geglaubt / und darumb hab ich  
gerede. Nit übel kan der sterben / so wohl ge-  
lebt hat. Nun sagstu / seynd nicht viele  
frommen im Schiffbruch vergange?  
Gewislich / nit übel kan der sterben /  
so wohl gelebt hat. Seynd nit viele  
frommen mit des feyndliche Schwerd  
umbkommen? Gewislich / nicht übel  
kan der sterben / so wohl gelebt hat.  
So weit der H. Augustinus. Willstu nun  
eines guten Todts (daran deine ewige Se-  
ligkeit hängt) versichert seyn so fange diesen  
Augenblick an ein frommes Gottseliges Le-  
ben.

Erhebe mit dem H. Martino deine Au-  
gen hie auff / schaw den Himmel an / be-  
sehe und betrachte den Weg / den du eins verhoff-  
fest einzugehen / gehe jetzt mit deinen Begier-  
den vor / dahin du eins mit Seel und Leib  
verhoffest zu folgen / sprich mit dem H. Ig-  
natio: *Quam sordet mihi terra, cum caelum  
aspicio. Wie stincket mir die Erd / wan  
ich den Himmel anschaw!*

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Christo an / der  
unser Anfang und End ist / der Todt und  
Leben in seiner Hand hat: und begehre emb-  
sig von ihm / daß er mit sonderbahrer Gnad  
dir in letztem Sterbstündlein wolle beystehn:  
ruffe zugleich an den H. Martinum / daß er  
bey Christo dein Patron seyn wolle / und  
Hülff erhalten: damit / gleich wie du wün-  
schest ihm ähnlich zu seyn im sterben / vorhin  
etlicher massen ihm mögest ähnlich werden  
im leben.

Der 2. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Cunctin  
Bischoffs zu C. An.

S. Cunctin / von Hoch-Eld  
ren / so Erbgeffene bey dem Rhein  
dem Rhein waren geboren / ist von  
heit auff eines still eingegebenen  
und zu der Jugend sehr genig  
Seines Vatters Nahm war Cunctin  
Crollo; seiner Mutter Regina. Die  
heit Gleich angewendet / daß die  
der Gottesforcht und Andacht  
wachsen / und vor allen Verführer  
wahret werden. Sie lehret ihn  
cke und verderbliche Eerten  
stellten Pythagorischen Buchstaben  
meyden / und sich zur rechten  
Weg der Zucht / und Ehrbarkeit  
Dadurch auch gesehen / daß da  
tus nachher Hoff Sigeberti des  
Ausfraser (das ist / der Landen / so  
Mosel und Was gelegen) kommen /  
allein von verbottenen / sondern  
läffigen Speisen und Trank /  
Kurzweilen sich gänglich ent-  
so sein Gemüth der wahren  
so gar in den zarten Jahren  
Die Sanft- und Demuth schienen  
gleichsam angebohren zu seyn /  
holdselig war er gegen alle. Wo  
geringsten / könnte zu Dienst  
er nit / gieng nicht anders  
als wäre er von ihnen zum  
buket oft / denen auch / so  
ren / die Schuch : je mehr aber  
auf Antrieb der Demuth er  
sich understunde / desto mehr  
daß sie vor allen Leuten offenbahr